

Wie Gott in die Welt hinein spricht und handelt

Reinhard Körner OCD

Kann Gott auf die Welt Einfluss nehmen? Kann er in die Geschichte der Menschheit hineinwirken – und in mein Leben?

Die Autoren der Bibel waren davon überzeugt. Sie erzählen – fast auf jeder Seite des Ersten wie des Neuen Testaments –, dass Gott in der Geschichte ihres Volkes handelt und zu den Menschen spricht. Das ist zwar bildlich ausgedrückt, aber was sie damit meinen, ist für sie Realität.

Auch ich bin davon überzeugt. Von Jugend an mache ich die Erfahrung, dass Gott zu mir „spricht“, und dass sich die Dinge immer wieder so „fügen“ – genau zur rechten Zeit und oft im letzten Moment –, dass ich es nur dem Augenzwinkern Gottes zuschreiben kann. Schau ich zurück, jetzt 72 Jahre alt, dann weiß ich: Alles wirklich Wichtige und Wesentliche, das bisher in meinem Leben geschehen und geworden ist, war weder von mir geplant, noch habe ich es „gemacht“; hier war ein Größerer mit am Werk, nicht ich allein.

Aber ich habe ein Problem: Wie kann ich das meinem *Verstand* erklären? Und wie kann ich es Menschen erklären, die – wie ich – ein naturwissenschaftliches und historisches Allgemeinwissen haben, das mit dem Glauben an ein Hineinwirken Gottes in die Welt nicht vereinbar zu sein scheint? Wie kann ich mir und ihnen *verstehbar* machen, dass Gott in die innerweltliche Ursache-Wirkungs-Kette hineinagieren kann? Denn es einigermaßen verstehen zu können, ist notwendig, weil sonst der Verstand das Herz blockiert und den Augen des Glaubens den Blick verstellt – das weiß ich von mir selbst und als Seelsorger von vielen anderen.

Orientierungshilfe in diesen Fragen fand ich in der Theologie, in der jüdischen und christlichen Spiritualität und nicht zuletzt in den Schriften meines Ordensvaters Johannes vom Kreuz. Was ich gefunden habe, will ich hier – kurz und knapp zusammengefasst – weitergeben.

1. Gott wirkt die Welt – in jedem Moment

Alle Erklärungsversuche setzen selbstverständlich eine bestimmte Gottessicht voraus, und damit verbunden eine bestimmte Weltsicht. Für die Autoren der Bibel ist Gott der *Urgrund* der Welt, die Wirklichkeit hinter aller Wirklichkeit, der wir es verdanken, dass die Welt, wir selbst eingeschlossen, überhaupt da ist und nicht nicht da ist. Sie nennen Gott *Schöpfer*, die Welt seine *Schöpfung*. Für sie – wie für die jüdische und christliche Theologie bis heute – ist der Urgrund allen Seins nicht eine „Kraft“ oder „Energie“ nur, nicht ein göttliches Etwas ohne Bewusstsein, sondern ein *personhafter* Gott: eine Person in weit, weit größerem Sinne selbstverständlich, als der Mensch Person ist, aber nicht von geringerer Art als diese höchste Daseinsform in der Schöpfung. Es ist ein Gott, der bewusst und willentlich handeln und sich in Freiheit von Ich zu Du den geschöpflichen Personen zuwenden kann.

Frage ich also nach dem *Wirken* des so verstandenen Gottes, kann ich aus gläubiger und theologischer Sicht auf jeden Fall sagen: *Gott wirkt die Welt*. Er hat alles, was da ist, das gesamte Universum – und falls es existiert: das Multiversum –, ins Dasein gesetzt. Aber wirkt Gott auch *an* der Welt, die er gewirkt hat? Wirkt er auch *in sie hinein*? Ja, *kann* er überhaupt in sie hineinwirken?

Die Antwort lautet zunächst einmal: Nein, Gott kann nicht in die Welt hineinwirken. Denn die für uns erkennbare Welt, das Universum, hat aus biblischer wie heute auch aus naturwissenschaftlicher Sicht einen Anfang, und seit diesem Anfang, den wir „Urknall“ nennen, hat sie Gesetze und Konstanten, nach denen alles geschieht, was in der Welt geschieht. Selbst Raum und Zeit sind bereits Wirkungen dieser im Urknall entstandenen Gesetze und Naturkonstanten. Nichts im gesamten Universum geschieht ohne oder gar gegen die uns bekannten (und noch

nicht bekannten) Naturgesetze. Und wenn die Welt von Gott erschaffen – gewirkt – wurde, ist Gott auch der Grund dafür, dass es die Naturgesetze gibt. Gott ist die „Erstursache“ aller Ursachen, sagt die christliche Theologie seit Thomas von Aquin (1225-1274): die Ursache dafür, dass die innerweltlichen Ursachen, die „Zweitursachen“, überhaupt wirken können. Das würde selbst dann gelten, so wäre heute zu ergänzen, wenn der Anfang unseres Universums durch die – theoretisch mögliche – Existenz eines Multiversums verursacht worden wäre. Die Frage nach dem Grund von allem würde sich lediglich noch weiter „zurück“ verschieben: Gott als der Grund des Daseins wäre dann auch die „Erstursache“ des Multiversums, denn mit „Gott“ ist ja die Wirklichkeit gemeint, die *alles* ins Dasein gesetzt hat, was außer ihr da ist.

Mehr noch: Mit der Erschaffung alles Erschaffenen hat Gott dem Universum eine *eigenständige Existenz* gegeben – und damit auch die *Freiheit zu eigengesetzlichem Wirken*. Aus freien Stücken hat er seine göttliche Freiheit und Wirkmacht eingeschränkt, um seiner Schöpfung – und darin dem Menschen – ebenfalls Freiheit und Wirkmacht zu ermöglichen; in der jüdischen Theologie wird diese Selbsteinschränkung Gottes seit dem 16. Jahrhundert „Zimzum“¹, Gottes Selbstzurücknahme zugunsten seiner Schöpfung, genannt.

Hat Gott aber eine solche Welt gewollt, dann *kann er nicht* in ihr eigengesetzliches Wirken eingreifen. Er ist weder der „intelligente Designer“, der die einzelnen Schritte in der kosmischen und biologischen Evolution jeweils eigens herbeiführt, noch der Aufpasser und Polizist, der bestimmte Schritte und Entwicklungen verhindert. Er kann auch nicht in die Ursachenketten eingreifen, durch die der Mensch, der Teil dieser Schöpfung ist, in Freiheit die Geschichte seines Lebens und die Geschichte der Menschheit gestaltet. Gott kann weder gegen die Naturgesetze noch gegen den Willen des Menschen handeln – mit der Erschaffung seiner Schöpfung hat er diese Möglichkeit in göttlicher Freiheit aus der Hand gegeben.

Mit den Worten von Hans Kessler ausgedrückt, eines katholischen Theologen (geb. 1938), der sich ein Leben lang mit dem Verhältnis von Gottesglaube, Naturwissenschaft und Geschichte auseinandergesetzt hat: „Gott ist die Erstursache, d. h. der ständige, transzendental ermöglichende, wirksame Grund (die *causa prima*) dafür, dass überhaupt endliche Kräfte wirken können; aber er legt diese nicht fest, sie wirken selbst und autonom aus sich selbst, entsprechend den in ihnen liegenden Möglichkeiten (Eigenwirken als *causae secundae*, als Zweitursachen).“² Um der Freiheit und Würde seiner Schöpfung willen nimmt Gott sogar in Kauf, so Hans Kessler, dass „nicht erst der Mensch“, sondern „auch die vormenschliche Natur seltsame Wege [geht], die nicht immer die Wege des Schöpfergeistes sein müssen“³ – dass also die Naturkräfte, die Leben hervorbringen, auch Leben zerstören und jedes Lebewesen von anderen Lebewesen lebt in einem brutalen „Fressen-und-gefressen-Werden“.

In den Grundzügen weiß ich das alles schon seit meinem Theologiestudium in den 1970er Jahren. Und doch lehren mich die Erfahrung – auch die eigene – und der biblische Gottesglaube noch etwas anderes: *Ja! Gott wirkt in die Welt hinein, er wirkt auch in mein Leben hinein!*

Aber wie lässt sich beides vereinbaren? Wie lässt sich das eine mit dem anderen – das naturwissenschaftliche, theologisch reflektierte Wissen einerseits und die persönliche, biblisch bestätigte Erfahrung andererseits – zusammenbringen?

Eine Antwort könnte sich aus dem Begriff *creatio continua* herleiten lassen, der auf die Theologen der ersten christlichen Jahrhunderte zurückgeht. Sie wollten damit sagen: Die Erschaffung der Welt geschieht *fortwährend* („kontinuierlich“). Denn da Gott selbst nicht Teil der Welt ist und also nicht in der Zeitdimension existiert, erschafft er die Welt, von *uns* her betrachtet, *in jedem Moment* der Zeit. – Wäre aber dann nicht doch ein Eingreifen Gottes möglich, ein

¹ Siehe dazu: *Christoph Schulte*, *Zimzum: Gott und Weltursprung*, Berlin: Suhrkamp 2014.

² *Hans Kessler*, *Den verborgenen Gott suchen. Gottesglaube in einer von Naturwissenschaften und Religionskonflikten geprägten Welt*, Paderborn: F. Schöningh 2006, 98.

³ Ebd. 68.

„Eingreifen“, das zwar, von *Gott* her betrachtet, mit der Erschaffung der Welt im Schöpfungsakt identisch ist, aber von uns als Hineinwirken in den Zeitablauf der Welt erfahren wird?

Ein faszinierender Gedanke! Auf den ersten Blick. Er würde erklären, warum Gott, von uns Menschen her gesehen, auch *jetzt* handelt, also *an* der Welt handelt, *in sie hinein*, im Großen wie im unscheinbar Kleinsten: in die Entwicklungsgeschichte des Kosmos und des Lebens hinein, in die Geschichte der Menschheit hinein und in meinen persönlichen Lebenslauf hinein.

Aber schon auf den zweiten Blick stellt sich dann noch immer dieselbe Frage: Wie kann er das, ohne der Welt und ohne uns Menschen die Freiheit zu nehmen? – Es bleibt dabei: Gott kann nicht gegen die Naturgesetze und nicht gegen den Willen des Menschen handeln. Er würde sonst seine Schöpfung und uns Menschen zu Marionetten machen, und damit nähme er nicht nur uns und seiner Schöpfung die von ihm geschenkte Würde – ein solches Handeln widerspräche auch seiner Treue zu sich selbst und damit seiner *göttlichen* Würde.

Denkbar aber wäre, dass Gott im Schöpfungsakt, den wir als zeitgestreckt erleben, *mit* den Menschen handelt und *mit* den Naturgesetzen, die er dem Universum mit auf den Weg gegeben hat – er somit also weder die Naturgesetze durchbricht noch den Willen des Menschen bricht.

Ja, das wäre eine annehmbare Erklärung für meinen Verstand, auch wenn sie der rationalen Reflexionskraft einiges abverlangt. Sie entspricht zudem ganz und gar der Erfahrung: dem *Stauen* darüber, welche „Wunder“ in der Welt geschehen, von der überaus erstaunlichen „Feinabstimmung“ in der kosmischen und biologischen Evolution bis hin zu den tagtäglichen „Fügungen“ in meinem Leben.

Und sie entspricht der Bibel, für die alles „wunder“-bare Eingreifen Gottes durchaus mit rechten Dingen zugeht: Schaut man nämlich genauer ins Erste und ins Neue Testament, agieren weder die Propheten noch Jesus und später seine Apostel gegen die Naturgesetze. Wenn es zum Beispiel heißt, Elija habe bewirkt, dass der Mehltopf einer armen Witwe nicht leer wurde und ihr Ölkrug nicht versiegte (1 Kön 17,16), oder Jesus habe fünf Brote und zwei Fische zu Brot und Fisch für Tausende „vermehrt“ (Mk 6,30-44 u. par.), ja auf Befehl des Josua sei gar die Sonne am Himmel stehengeblieben (Jos 10,12-13), dann sind das *bildhafte* Erzählungen, nicht Berichterstattungen über reale Ereignisse. Aber „Stauenswertes“ und „Bewundernswertes“, wie die Evangelien sagen (griech.: *thaumásion*), „kraftvolle Taten“ (griech.: *dýnameis*), die zu „Zeichen“ (griech.: *semeía*) der Gegenwart Gottes werden können, wirkt Gott *mittels* der Natur – *mit* den Naturgesetzen und *mit* den Menschen – ständig. Es war deshalb „ein schwerer theologischer Fehler der christlichen Apologetik“, bemerkte erst unlängst der katholische Neutestamentler Thomas Söding (geb. 1956), „Wunder als Durchbrechung der Naturgesetze und“ – auf die „Wunder“ Jesu bezogen – „als Beweise für die Göttlichkeit Jesu anzusehen“⁴.

Eine Frage freilich bleibt offen: Warum geht dann, wie Hans Kessler anmerkt, die „vormenschliche Natur“ auch all die vielen „seltsamen Wege“? Warum geschieht auch *all das schrecklich Leidvolle* durch die Naturkräfte, warum auch *all das abgrundtief Böse* durch die Menschen? Warum wirkt Gott *mit* den Naturgesetzen und *mit* den Menschen nicht *immer* nur „Stauenswertes“? – Niemand konnte diese Frage je beantworten. Denn letztlich mündet sie in die noch grundsätzlichere Frage: Warum hat Gott, wenn eine in Freiheit und Eigenständigkeit gesetzte Welt ohne das Leidvolle und Böse nicht möglich gewesen ist, nicht darauf verzichtet, die Welt überhaupt erst ins Dasein zu setzen? *Diese* Frage könnte nur Gott beantworten. Deshalb gab es in der Christenheit immer wieder Menschen wie den Theologen Romano Guardini (1885-1968), der mit der Bereitschaft lebte, auf den „ersten Tag der Ewigkeit“ zu warten, an dem *Gott selbst* die Antwort geben wird. – Das immerhin ist für mich plausibel, und seit auch ich so zu warten gelernt habe, muss ich nicht mehr die Tatsache verdrängen, dass Gott *nicht* alles lenken und fügen *kann*, wie es „seinem Schöpfergeist“ entspreche.

Gott wirkt die Welt – *in jedem Moment*. Deshalb wirkt er auch *an* der Welt und *in* die Welt *hinein* – in die Welt hinein, die in ihrer Freiheit so „seltsame Wege“ geht. Doch das erkennt

⁴ Thomas Söding, Das Handeln Gottes in der Bibel. Strukturen und Kategorien, in: ZUR DEBATTE, hg. v. d. Katholischen Akademie München, 2/2017, 20.

man nur auf den dritten Blick, der – im Staunen – mehr wahrnimmt als die naturwissenschaftliche Vernunft allein und mehr als die von Leid und Bösem schockierte Seele. Katja Ebstein hatte recht: „Wunder gibt es immer wieder, heute oder morgen können sie geschehn. Wunder gibt es immer wieder – wenn sie dir begegnen, musst du sie auch sehn.“⁵

Aber was ist gemeint, wenn die Bibel sagt, dass Gott „spricht“? Und wie hängen sein „Handeln“ und sein „Sprechen“ miteinander zusammen?

2. Gott wirkt durch sein „Wort“ – dort, wo es gehört wird

Die Autoren der biblischen Schriften erzählen auch, dass Gott zu den Menschen *spricht*. Wendungen wie „da erging das Wort des HERRN an ihn“, „der HERR sprach“, „Spruch des HERRN“ oder „der Engel (der Bote) des HERRN sprach“ finden sich zuhauf in der Bibel.

Gott „spricht“ zu uns Menschen, er wirkt durch sein „Wort“: Was mit dieser bildlichen Redeweise gemeint ist, kenne auch ich. Selbstverständlich höre ich Gott nicht akustisch reden; ich höre nicht Wörter und ich empfangе auch keine für die Augen sichtbaren Visionen. Und doch kommt immer wieder, geradezu täglich und stündlich, ein „Wort“ auf mich zu – mal von außen, mal von innen –, das mich an-„spricht“: Gedanken oder auch Bilder, die mir etwas „sagen“, was nicht das Ergebnis meines gezielten Nachdenkens und eigenen Schlussfolgerns ist; Empfindungen, die mich anrühren und in mir bewirken, dass sich meine Gefühle umstimmen und neu einstimmen; „Eingebungen“ manchmal auch, die mir etwas vor Augen stellen, das ich selbst nicht im Blick hatte ... Es sind Impulse, die mich dazu bewegen können, über das hinaus zu denken, was ich gerade denke und empfinde. Sie lenken mich zum Guten oder Besseren hin, führen in die Weite ... – Das ist gemeint, wenn es in der Bibel heißt: Gott „spricht“. Er spricht, sagt die Bibel immer und immer wieder, durch *Wahrheit*, die mich an-spricht und mein Denken bewegt, und durch *Liebe*, die mich an-rührt und meine Gefühle bewegt. Das ist Gottes Sprache. Und die kennt – als innere Erfahrung – *jeder* Mensch, auch Menschen, die sich nicht für religiös halten und sie folglich nicht mit Gott in Verbindung bringen.

In der Bibel steht dafür häufig der Begriff *Weisheit* (hebr.: chokhma, griech.: sophia). Das deutsche Wort trifft recht gut, was damit gemeint ist: „Weisheit“ kommt von „weisen“, nicht von „wissen“ – Weisheit ist also etwas, das mich weiter-weist, mich unter-weist, mich auf etwas hin-weist, mich über Bisheriges hinaus-weist. Am treffendsten lässt sich Weisheit daher mit „Weisung“ oder „weisende Wahrheit“ umschreiben. – Für den gottgläubigen Menschen hat sie ihre Quelle letztlich in Gott.

Auf Weisheit hören – auf den „Geist der Weisheit“, wie es in beiden Teilen der Bibel des Öfteren heißt – ist geradezu die *Grundaktivität* im Glaubensleben, zu der die Autoren des Ersten wie des Neuen Testaments hinführen wollen.

Aber wiederum: Wie kann ich das meinem Verstand plausibel machen? Können solche Erfahrungen tatsächlich etwas mit Gott zu tun haben?

Sehr detailliert hat darüber schon Johannes vom Kreuz (1542-1591) nachgedacht. Dass Gott zu uns „sprechen“ und der Mensch sein „Wort“ hören kann, erklärt er sich als Theologe des 16. Jahrhunderts so:

Die *Vernunft* (span.: intelecto), das Wahrnehmungsvermögen des Menschen, kann auf drei Wegen Wirklichkeiten *ver-nehmen*, die dann mit dem Verstand (span.: razón, lat.: ratio) reflektiert und zu Erkenntnissen verarbeitet werden: auf dem „natürlichen“, dem „übernatürlichen“ und dem „mystischen“ Weg. Auf jedem dieser drei Wege lässt sich auch das „Wort“, das Gott „spricht“, die Weisheit, die von Gott kommt, vernehmen.

⁵ Die Sängerin holte mit diesem Song beim Grand Prix d'Eurovision am 21. März 1970 in Amsterdam für Deutschland einen sensationellen dritten Platz.

(1.) „*Natürlich (natural)*“ nennt Johannes vom Kreuz jene Art der Wahrnehmung, bei der die Vernunft eine Wirklichkeit über die *äußeren Sinne* vernimmt, über die Augen und Ohren vor allem, heute erweitert durch technische Instrumente, mit denen wir die Welt bis in den Makrokosmos und den Mikrokosmos hinein erkunden können. Sie fungieren als „Fenster der Seele“, so kommentierte später Edith Stein, „durch die der Geist hinausguckt [...], um in die Welt hineinzuschauen.“⁶ Auf diesem natürlichen Weg können wir das „Wort“ Gottes zumindest *vermittelt* vernehmen: vermittelt durch Menschen, die uns eine Weisheit weitersagen; durch Texte, die wir lesen, nicht zuletzt biblische Texte, in denen Weisheiten, die Menschen empfangen haben, Schrift geworden sind; durch „die Geschöpfe“, von denen Johannes vom Kreuz sagt, Gott „ließ in ihnen eine Spur von dem zurück, wie er ist“⁷.

Vor allem ist uns Gottes „Wort“ vermittelt und natürlich zugänglich in Jesus von Nazaret. In seiner Person ist, wie es im Johannesevangelium heißt, „das Wort [...] Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1,14). Für die Menschen, die ihn damals erlebten, war er geradezu das „Wort Gottes“ zum Anfassen; für alle nach ihnen ist er – ein weiteres Mal vermittelt – zugänglich durch die Schriften des Neuen Testaments. Hans Kessler hat die Bedeutung dieses Hineinwirkens Gottes in die Welt durch Jesus Christus theologisch so auf den Punkt gebracht: „In einzigartiger Konzentration und Definitivität begegnet [uns] solches durch menschliche Akteure [...] vermittelte innovatorische Gnaden- und Heilshandeln Gottes dann in der Gestalt und Geschichte Jesu von Nazaret. Wo dieser Mensch handelt, braucht Gott nicht unvermittelt einzugreifen, weil er vermittelt durch dessen menschliche Freiheit und Liebe handeln kann. [...] Im lebendigen Zeugnis seiner Jünger und Gemeinden wird dieses alles entscheidende, weil endgültige innovatorische Handeln Gottes durch Jesus weitergetragen: in den menschlichen Worten, Zeichenhandlungen und in den Taten der Diakonie, die als Wirken seines Geistes zu verstehen sind.“⁸

(2.) Auf dem „*übernatürlichen (sobrenatural)*“ Weg vernehmen wir alles, was uns über die *inneren Sinne* erreicht, denn auch sie sind, so Johannes vom Kreuz, „Tür und Eingang zur Menschenseele“⁹. Gemeint sind jene Wahrnehmungen, die dem Menschen, wie er schreibt, „por sugestión“¹⁰ zukommen: durch eine „comunicación de espíritu“¹¹, eine beiderseitige *Kommunikation* „von Geist zu Geist“¹². Johannes vom Kreuz denkt hier zunächst an die Engel und die Heiligen¹³, an die Boten Gottes also und an die Verstorbenen, die als von Gott Auferweckte jetzt in der Daseinsform Gottes leben. Auch sie können uns – so wie Gott selbst (s. u.) – von Geist zu Geist etwas mitteilen, um es „dem Erkenntnisvermögen anzubieten“¹⁴.

Das klingt plausibel, zumal wir ja auch von Mensch zu Mensch auf diese Art zu kommunizieren in der Lage sind, wenn wir uns ineinander einfühlen und ganz ohne Worte verstehen. Warum sollte es dann nicht ebenso zwischen dem Menschen und rein geistig existierenden –

⁶ Edith Stein, Kreuzeswissenschaft. Studie über Joannes a Cruce (ESGA 10), 94.

⁷ Der Geistliche Gesang (Cántico A) 5,1. – Ich zitiere Johannes vom Kreuz, wenn nicht anders vermerkt, aus der neuen deutschen Gesamtausgabe: *Johannes vom Kreuz*, Gesammelte Werke, 5 Bde., übers. u. hg. v. U. Dobhan / E. Hense / E. Peeters, Freiburg i. Br.: Herder/spectrum, seit 1995-2000.

⁸ AaO. 100f.

⁹ Aufstieg auf den Berg Karmel II 16,4.

¹⁰ Aufstieg II 26,17 u. öfter.

¹¹ Der Geistliche Gesang (Cántico B) 20/21,12 – übersetzt in der Sonderausgabe: *Johannes vom Kreuz*, All mein Tun ist nur noch Lieben, hg. v. U. Dobhan / E. Peeters, Freiburg i. Br.: Herder 2019.

¹² Ebd. – So die m. E. treffendste Wiedergabe, da „comunicación“ ein beiderseitiges Geschehen meint, in der Übersetzung von Irene Behn, in: Das Lied der Liebe, Einsiedeln: Johannes 1963, 136.

¹³ Aufstieg II 16, 3 u. 4.

¹⁴ Aufstieg II 16,4.

auch in diesem Sinne „übernatürlichen“¹⁵ – Personen möglich sein?! Warum sollte Gott nicht auch durch seinen „Hofstaat“, wie Teresa von Ávila sagt¹⁶, sein „Wort“ – wiederum *vermittelt* – an uns richten ... In den Engeln sehe ich zwar, der heutigen bibelwissenschaftlichen Deutung folgend, ein Bild, das eigentlich Gott selbst meint; auch der „Engel des HERRN“ ist der HERR, der ICH BIN DA selbst. Aber dass die Verstorbenen uns von Gott her nahe sind und uns von Geist zu Geist etwas „sagen“ können – so wie auch Jesus als der Auferstandene –, das kann mein Verstand gut nachvollziehen. Es erklärt meine persönliche Erfahrung und entspricht zudem der christlichen Glaubensauffassung und Glaubenspraxis von Frühzeit an.

Eine solche „übernatürliche“ Mitteilung *von göttlichem Geist zu menschlichem Geist*, auch wo sie durch rein geistige Personen vermittelt ist, erfahren wir so, wie ich es oben zu beschreiben versuchte: als „Eingebung“ von Gedanken, Empfindungen oder Bildern, möglicherweise auch als eine innere Vision oder Audition, als Ahnen, Erspüren, „Schauen“ und Gewähr-Werden einer Wahrheit, als Impuls zum Guten, zur Friedfertigkeit, zur Achtung voreinander, zum Lieben. So, von Geist zu Geist, kann Gott durch Weisheit, durch weisende Wahrheit zu mir „reden“, mit seiner Liebe meine Liebesfähigkeit wecken und mich zum Guten motivieren.

„Auf diese Weise“, schreibt Johannes vom Kreuz, „zeigt Gott dem Menschen [...] viele Dinge und lehrt ihn viel Weisheit, wie man auf Schritt und Tritt in der Heiligen Schrift sieht.“¹⁷ Und damit will er nicht nur sagen, dass die Heilige Schrift „Wort Gottes“ ist, weil sie – geradezu kompakt – auf „übernatürliche“ Weise empfangene Weisheit Gottes enthält. Er betont damit zugleich, dass Gott „dem Menschen“, nämlich *jedem* Menschen, auch heute „viele Dinge zeigt und ihn viel Weisheit lehrt“ – auf die gleiche Weise wie damals den Autoren der Bibel: Für Johannes vom Kreuz enthält die Bibel nicht nur Gottes Wort, sondern sie lehrt uns auch, wie *jeder* Mensch Gottes Weisheit *vernehmen* und auf sein Wort hören kann.

(3.) „Allerdings“, so Johannes vom Kreuz, „macht sich Gott nicht nur dieses Mittel zunutze, um den Menschen zu unterweisen“.¹⁸ Denn „da er wesenhaft in ihm [im Menschen] wohnt“¹⁹, kann er auch *selbst*, also *ohne Vermittlung*, zu uns „sprechen“. „*Mystisch (místico)*“ nennt Johannes vom Kreuz diese Art des Hineinwirkens Gottes in den Menschen. Hierbei kommt Gottes „Wort“ der menschlichen Vernunft nicht durch die äußeren oder die inneren Sinne entgegen – es hat seine Quelle vielmehr, so schreibt er, „in der Substanz der Seele“²⁰, im eigentlichen, tiefsten Wesenskern des Menschen: dort im Inneren, wo Gott und Mensch, Schöpfer und Geschöpf, *immer* – geradezu „naturgemäß“, in einer „*unión natural*“²¹, ohne die selbst der „größte Sünder der Welt“²² nicht existieren würde – miteinander verbunden sind. Dort, an diesem Berührungspunkt zwischen dem göttlichen Wesen und dem menschlichen Wesen, ist die Schnittstelle zwischen dem göttlichen und dem menschlichen Geist. Hier geschieht die Kommunikation von Geist zu Geist geradezu „wesenhaft (sustancial)“²³: von der „Wesenheit Gottes in die Wesenheit der Seele“ hinein (sustancia de Dios en sustancia del alma)²⁴.

Was Gott auf diesem Weg in mich hineinspricht, wird nicht als „Eingebung“, sondern eher als „Erleuchtung“ erfahren: Es kommt wie aus mir selbst, als gehöre es schon immer zu meinem innersten Wesen und trete nun lediglich ins Licht.

¹⁵ Angemerkt sei hier, dass die Termini „natürlich (natural)“ und „übernatürlich (sobrenatural)“ bei Johannes vom Kreuz einen spezifischen Sinngehalt haben und nicht ohne weiteres dem scholastischen oder gar modernen (theologischen) Sprachgebrauch entsprechen.

¹⁶ Weg der Vollkommenheit (CE) 48,4.

¹⁷ Aufstieg II 16,3.

¹⁸ Aufstieg II 16,4.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Lebendige Flamme der Liebe 2,21.

²¹ Aufstieg II 5,3.

²² Ebd.

²³ Der Geistliche Gesang (CB) 20/21,12.

²⁴ Lebendige Flamme 2,21.

Nur auf diesem Weg kann auch, so Johannes vom Kreuz, eine „Selbstmitteilung Gottes“²⁵ geschehen – wie ein „Erwachen Gottes in der Seele“²⁶, oder richtiger (hier korrigiert er sich sogleich): wie wenn „die Menschenseele [...] aus dem Schlaf erwacht“²⁷. Nur auf dem mystischen Weg, *nur* auf diesem, kann Gott mir „aufgehen“ lassen, dass er da ist und wer er ist – und wer ich bin und wofür zu leben ich von ihm, *von ihm selbst*, be-„rufen“ bin.

Johannes vom Kreuz, dem 1926 der Rang eines Kirchenlehrers der christlichen Mystik zuerkannt wurde, lehrt die Kirche, dass Glaubensunterweisung nicht nur darin bestehen darf, den Menschen Glaubenswissen beizubringen. Katechese und Predigt sollten ihnen auch zeigen, wie *sie selbst* auf Gott achten und *selbst* sein „Wort“ hören können. Glaubensunterweisung sollte *mystagogisch* sein, d. h. zur eigenen mystischen Wahrnehmung hinführen: zum „Erwachen“ der Seele aus ihrem Schlaf ...

„Gott wohnt in der ganzen Welt, aber eigentlich wohnt Gott dort, wo man ihn einlässt“, heißt es in einer jüdischen Erzählung, auf die auch Hans Kessler immer wieder gern hinweist. Gott wirkt durch sein „Wort“ – das ist „die eigentliche und eigentümliche Weise Gottes zu wirken“²⁸, so der Theologe.

Gott muss also nicht in die Naturgesetze eingreifen, um in die Welt hineinwirken zu können, in die Welt, die in ihrer Freiheit und Eigenständigkeit auch so viel Leid hervorgebracht hat. Er kann in sie hineinwirken von Geist zu Geist, von göttlichem Geist zu menschlichem Geist. *Das* ist seine „eigentliche“ Weise in ihr zu wirken und ihren Zeit-Weg mit ihr mitzugehen – die einzige, die ihm in seinem „Zimzum“ möglich ist. Wo seine Geist-Sprache der Wahrheit und der Liebe gehört wird, dort kann Gott in der Geschichte *handeln*. Durch uns Menschen. So, wie er durch Jesus handelte. Auch durch Menschen, die nicht in ihm den „Quell der Weisheit“ sehen können – oder denen ein Autor der Bibel auch heute sagen müsste: „Du hast den Quell der Weisheit verlassen“ (Baruch 3,12). Mit den Worten Hans Kesslers: „Überall dort in der Welt, wo Menschen das möglich wird, wozu sie von Haus aus nicht neigen, nämlich nicht egoistisch nur bei sich selbst zu bleiben, sondern sich auch zu übersteigen und Menschen für andere zu werden, handelt Gott durch Menschen.“²⁹

Die Schnittstelle zwischen Gott und mir aktiv halten, mich von Ich zu Du Gott zuwenden, mehr hörend als redend, damit ich, wie Johannes vom Kreuz sagt, das „Einströmen“ von „Weisheit und Liebe und Selbstmitteilung Gottes“ vernehmen kann – *das* vor allem braucht Gott, um in der Menschheitsgeschichte handeln und bis in meine eigene Lebensgeschichte hinein die Dinge „fügen“ zu können. Wie anders wäre unsere Welt, würden wir ihn wirken *lassen*.

Trau dich, Reinhard, höre ich Gott sagen, so von mir zu denken! Vertrau mir, ich bin da, auch in deiner Lebensgeschichte ...

²⁵ Ebd. 3,69.

²⁶ Lebendige Flamme 4,2.

²⁷ Ebd. 4,3.

²⁸ AaO. 96.

²⁹ AaO. 96.